

Felicitas Scholz

Verstehen ohne Worte



Vollkommene Harmonie zwischen Mensch und
Pferd

Felicitas Scholz

Verstehen ohne Worte



Vollkommene Harmonie zwischen Mensch und
Pferd

Felicitas Scholz

Verstehen ohne Worte

Vollkommene Harmonie zwischen
Mensch und Pferd

Books on Demand

Von einem Gefühl, das keiner lernen kann, sondern irgendwann in sich entdecken darf

Teil I

Mensch und Pferd

Die Grundvoraussetzung für eine gelungene Kommunikation zwischen Mensch und Pferd

Lob und Strafe

Die Haltung

Die Haltung auf dem Pferd

Alles im Lot

Der Reitlehrer

Auf den Wegen der Ausbildung: die Hufschlagfiguren

Das Gymnastikprogramm

Plan A

Plan B

Jahresplan

Mögliche Inhalte des Jahresplans

Die Arbeit auf dem Pferd

Gestaltung des Jahresplans

Wochenplan

Gestaltung des Wochenplans

Stundenplan

Gestaltung des Stundenplans

Inhalt des Stundenplans

Die Therapieacht

Der Therapiezirkel

E-infach

A-nfang

L-wie Leichtigkeit

Auf der Suche nach den Seitengängen

Kooperation, Kondition, Koordination

Kooperation

Kondition

Koordination

Teil II

Verstehen ohne Worte

Kopfkin

Mentalarbeit

120kg

Kopfkin Turnier

Aufgaben reiten von **E**-infach bis **S**-chwer

Die Wahrheit

Mentale Unmöglichkeiten

Mentale Möglichkeiten

Wunder-volle Gedanken

Ohne Worte

Trauma und Therapie

Was ist eigentlich ein Trauma

Das Seminar

**Für meinen liebsten Ausbilder
Kurt Angele,
der mich das Loslassen lehrte
und meine Mutter, die
verhinderte, die Reiterei
jemals loszulassen.**

Von einem Gefühl, das niemand lernen kann, sondern es vielleicht irgendwann in sich entdecken darf



Nach über 30 Jahren bin ich durch viele Höhen und Tiefen gegangen, habe sehr viele Fehler gemacht und doch Momente erlebt, die für mich an Vollkommenheit grenzen.

Was ist das, was uns die Tränen der Begeisterung in die Augen treibt, wenn wir einen Reiter mit seinem Pferd durch eine Kür tanzen sehen? Was uns für kurze Augenblicke alles um uns herum vergessen lässt, und wir in harmonischem Gleichklang mit unserem Pferd versinken.

Was ist die Vollkommenheit und wie können wir in ihre Nähe kommen? Gibt es sie überhaupt? Viele Menschen behaupten, so etwas kann es nicht geben, doch diejenigen, welche diesen kurzen Augenblick gefühlt haben - wissen!

Und gerade unser Partner Pferd gibt uns die Chance, diese Momente erleben zu dürfen - wenn wir ihn lassen! Wenn man die heutige Reiterei beobachtet, kann man eigentlich nur vermuten, dass viele Reiter noch nicht einmal wissen, dass es ein solches Gefühl geben kann. Es hat nichts mit der Freude über eine Platzierung zu tun, denn dieses besondere Gefühl entsteht aus Respekt vor dem Lebewesen Pferd. Wir sollten uns bewusst machen, dass dieses Tier bereit ist, uns auf sich zu dulden, uns zu tragen und unseren Kommandos zu gehorchen. Das sollte uns Demut lehren vor diesen wundervollen Wesen. Und doch hat das Pferd uns noch viel mehr zu zeigen, von dem manch Einer das Glück hat, es erfahren zu dürfen.

Es gibt einen Weg, auf dem das Pferd dem Mensch freiwillig folgt und ihm irgendwann volles Vertrauen schenkt. Wenn man diesen Weg geht, darf man vielleicht einen Moment erleben, der dem Himmel auf Erden gleicht.

Das größte Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde, das größte Glück der Pferde ist manch Reiter auf der Erde.

(Ursprünglich von Friedrich von Bodenstedt, vom Volksmund - und letztlich von mir- abgewandelt)

Durch die lange Zusammenarbeit mit dem Pferd ist es möglich, die kleinen Wunder immer öfter zu erleben. Dabei spielt es keine Rolle, ob man Turnierreiter ist oder nur aus Lust und Laune durch die Welt reitet. Dem Pferd ist das egal, solange Harmonie das höchste Leitziel ist.

Mein kleines Wunder

Mit Mitte 20 begann ich mit unserer damaligen Stute Vielseitigkeit zu reiten. Wir nahmen an vielen wunderschönen Lehrgängen und Turnieren teil und wuchsen immer mehr zusammen. Sie ließ mich niemals im Stich. Weil ich wollte, wollte auch sie. Wir kämpften immer gemeinsam. Als ich zu hören bekam, dass es langsam Zeit wird, mich in A nicht mehr blicken zu lassen, beschloss ich, mit der Schwäbischen Meisterschaft unseren Einstieg in die Klasse L zu nehmen. Diese war im Vorjahr auf Grund der zusätzlichen Mannschaftsmeisterschaften sehr einfach aufgebaut. „Gut für einen Neuanfang“, dachte ich mir.

Als ich am Vortag zum Abgehen der Strecke kam, habe ich einen riesigen Schreck bekommen, da die meisten Hindernisse am Endmaß gebaut waren und es einfach unglaublich hoch war für mein „erstes Mal“. Da stand ich nun am nächsten Tag in der Startbox und fragte mich, warum ich mir so etwas antue, wenn die Angst größer als die Vorfreude ist. Dann kam das Startzeichen und los ging es. Wir galoppierten auf den ersten Sprung zu und ich merkte ein solches Feuer in Cosima, das ich so noch nie empfunden hatte. Als wir dann zum dritten Sprung, einem großen Stroboxer kamen, an dem ich uns eigentlich schon scheitern sah, flog mein Pferd in einer solchen Leidenschaft darüber, dass ich es kaum glauben konnte. Bei diesem Busch war mein Pferd zum Anführer geworden. So wie ich es ihr bisher immer vermittelt hatte, dass wir das schaffen, ist

diesmal sie mit mir ganz locker durch die Prüfung galoppiert. Als wir durch das Ziel kamen entdeckte ich, dass eine kleine Verletzung aufgegangen war und blutete. Somit entschied ich, zum Springen nicht mehr anzutreten, damit die Wunde nicht noch mehr aufreißt. Es spielte gar keine Rolle, ob wir nun bei der Schwäbischen Meisterschaft platziert waren. Das, was Cosima mir damals beschert hat, war ein so unglaubliches Gefühl von Vertrauen, welches ich zuvor noch nie so erlebt hatte.

Wenn wir lernen, aufeinander zu hören, ist die Chance sehr groß, irgendwann Eins mit dem Pferd unter uns zu werden.



Teil I

Mensch und Pferd



Die Grundvoraussetzung für eine gelungene Kommunikation zwischen Mensch und Pferd



Das Thema dieses Buches ist ein Gefühl, das aus dem Unsichtbaren entsteht. Aus dem feinen Umgang mit einem Lebewesen, das dadurch vollkommenes Vertrauen zu seinem Partner Mensch finden kann. Dies hat allerdings wenig damit zu tun, was man täglich in den Stallgassen erleben kann, denn Vertrauen hat wiederum viel mit Respekt zu tun.

Der Respekt vor dem Tier, indem es auch wie ein Tier behandelt wird!

„Schatzi, geh mal bitte rum“, verstehen weder Hund, Katze noch Maus und das Pferd erst recht nicht. Extremer wird es, wenn man ein Verhalten nicht möchte, und dann ein, „du sollst das nicht, das habe ich dir schon 100x gesagt!“, kommt. Respekt kommt nicht von allein, Respekt muss man sich verdienen. Das hat nichts mit verprügeln zu tun, sondern mit konsequent gleichbleibendem Auftreten vor dem Tier. Das Pferd versteht den Mensch nur, wenn er sicher auftritt und klar(e) Kommandos gibt. Ein klares „Nein!“ ist besser als, „hör auf!“ oder „lass dass!“.

Das Pferd sucht immer ein Leittier, ansonsten versucht es, selber die Rolle des Alphetiers zu übernehmen. Die Verantwortung des Menschen besteht darin, dem Pferd ganz deutlich klar zu machen, wer hier das Sagen hat. Das ist es, was einem Pferd Vertrauen gibt. Hier weiß es, dass es folgen kann. Darum geht es, wenn der Reiter an einer großen Baumaschine vorbei will und das Pferd weiß, „wenn Du gehst, gehe ich auch!“

Die Vielseitigkeit ist nur so möglich, denn ohne Vertrauen zum Reiter, würden die Pferde diese Hindernisse niemals springen. Außer sie haben irgendwann viel vertrauensvolle Erfahrung gesammelt. (s. Einleitung)

Wenn der Reiter seine Position nicht ganz klar verkörpert, wird das Pferd immer wieder testen, so lange, bis es z.B. im Gelände nur noch steigt oder beim Putzen permanent scharrend dasteht. Die Beispiele sind unendlich, in welchen das Pferd hilflos reagiert, weil es keine Anlehnung findet. Das anfangs erwähnte Gefühl kann man wohl kaum lernen. Man kann es höchstens irgendwann in sich entdecken. In diesem Buch möchte ich verschiedene Möglichkeiten aufzeigen, durch Gehorsam und Disziplin vielleicht ein wenig Klarheit auf diesem Weg zu erlangen.

Warum Gehorsam und Disziplin?

Gehorsam hat viel mit gehorchen und dies wiederum viel mit hören zu tun. Wir müssen lernen, auf das Pferd und seine Bedürfnisse zu hören, wenn wir in Harmonie mit ihm arbeiten wollen. Disziplin vor allem darin, uns zurückzuhalten, auch wenn „der Gaul“ mal mit uns durchgehen möchte. Wir machen mit **einem** Wutanfall mehr kaputt, als wenn wir das Tier einfach nur im Schritt reiten und dann zurück in den Stall stellen. Außerdem ist das Gefühl wunderbar, wenn man hinterher weiß, sich im rechten Moment richtig verhalten zu haben.



Das Pferd, das sich wie ein Mensch behandelt fühlt, ist oft klug genug, sich plötzlich wie ein Tier zu betragen: vielleicht gerade mit der Absicht, dem Reiter das Missverständnis zu zeigen.

Von Alessandro Alvisi, Aphorismen und Paradoxe über das Reiten (1940)

Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist, dass das Pferd **NIEMALS** die Schuld trägt. Der Mensch ist derjenige, der die Verantwortung für das Lebewesen trägt, und sei es nur um zu erkennen, dass heute einfach nicht der passende Tag ist. Ein Pferd ist ein Tier und Tiere handeln nie willkürlich, das bedeutet, auch wenn es hundertmal an einem Ort wegspringt, wo doch eigentlich „Nichts“ ist, macht es dies nicht ohne Grund. Wir sind die Unwissenden, wenn wir glauben, das Pferd macht etwas mit Absicht. Das ist hirnanatomisch nicht möglich! Dafür ist aber unser Teil der Gehirns, der diese „unsichtbaren Geister“ wahrnehmen kann und der dadurch Reaktionen, wie Flucht oder Angst hervorruft, ziemlich zurückgebildet. Der Hirnanteil, der vor allem Gerüche wahrnimmt und verarbeitet, ist bei Tieren sehr ausgeprägt. Dort finden dann auch die Reaktionen statt, welche eine Fluchtreaktion auslösen. Bei uns Menschen ist der denkende Teil sehr groß. Dies verwechseln wir Tierliebhaber oft und wollen, dass unsere Tiere denken. Tiere denken nicht (wie Menschen), sie reagieren. Und wenn wir mit ihnen umgehen, reagieren sie auf uns. Zum Respekt gehört auch, dass man seinem Pferd klar und deutlich zeigt, was man von ihm möchte. Das bedeutet kurze, klare Worte, deren Sinn es verstehen lernt. Ein „Nein“ oder ein „Brav“ bringen viel mehr als alles andere. Das Pferd möchte, dass man ihm in aufrechter Haltung zeigt, dass man der „Herr“ ist. Das bedeutet nicht nur, dass es gehorchen soll, sondern vor allem auch, dass es sich auf seinen Menschen verlassen kann. Ohne dieses Vertrauen ist ein sicherer Umgang miteinander nicht möglich.

Leider gibt es viele Pferde, die dieses Vertrauen entweder gar nicht gelernt oder es wieder verloren haben. (Wenn eine ältere Dame einen Rentner ‚vertüddelt‘, der genug

Lebenserfahrung und keine Flausen mehr im Kopf hat, dann ist das sicher kein Problem) Doch (junge) Pferde, die nicht mit konsequenter Hand geführt werden, können zu einem sehr großen Problem werden. Und sei es nur, dass man es nicht ruhig auf die Koppel führen kann. Man muss wissen, dass jedes Pferd sich mal erschrecken kann. Aber man muss auch wissen, dass und wie es sich wieder beruhigt.

Was noch sehr viel mit Respekt zu tun hat...

Mit 16 Jahren saß ich nach einer Dressurprüfung mit Zigarette in der Hand auf dem Pferd. Dabei habe ich einen so unglaublichen Anpiff von meiner damaligen Ausbilderin bekommen, der mich bis heute beeindruckt hat. Damals fand ich das natürlich völlig unverschämt von ihr, aber seither hatte ich nicht mal mehr ein Pferd an der Hand, wenn ich geraucht habe. Als ich etwas älter und verständnisvoller wurde, verstand ich natürlich auch, wie respektlos es vor dem Tier ist. In meiner Ausbildung zur Masseurin wurde ich von einem Raucher behandelt und mir wurde klar, wie scheußlich dieser Geruch erst für eine Pferdenase sein muss. Dazu gehört auch, dass manche Reiter/innen nicht nur gut gestylt, sondern mit hervorragendem Duft in den Stall kommen.

Wie soll ein Pferd einem Menschen seine Aufmerksamkeit schenken, der ihm „stinkt“?

Ebenso ist es eine große Lärmbelästigung für das Tier, den lieben langen Tag von einem Radio beschallt zu werden. Auch in der Reithalle ist es leider üblich, dass das Radio läuft. Pferde gehen wesentlich unkonzentrierter mit den zusätzlichen Geräuschen um, die bei einem Radiosender ja permanent wechseln. Wenn man das Radio abschalten möchte, gibt es meist Ärger. Es ist längst erwiesen, dass die

ständige Geräuschquelle, bei der auch gesprochen wird, vermehrt ablenkend wirkt. Man glaubt, dass man es nicht mitbekommt, weil man sich auf das Pferd konzentriert. Das Gehirn hört es trotzdem, muss es auch verarbeiten und hat somit weniger Platz und Zeit, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Zudem sind die Pferde ja noch viel geräuschempfindlicher und hören weit mehr als der Reiter. Es gibt natürlich Musik, welche die Konzentration sogar fördert. Es ist bewiesen, dass Mozart & Co nicht nur entspannen, sondern auch das Konzentrationsvermögen erheblich steigern. Das wirkt natürlich auch auf Tiere, was auch schon vielfach bewiesen wurde.

Als ich bei Anja Beran auf der Tribüne saß und ihr bei der Arbeit zusah, lief im Hintergrund ganz leise klassische Musik. Die harmonische Arbeit mit dem Pferd mit der passenden Musik erinnerten mich an dieses kleine Wunder, dass zwischen Mensch und Pferd möglich ist.

Eine Ausnahme ist die Arbeit mit der Kür. Durch die Konzentration auf das Musikstück werden die Pferde animiert und fangen an, nach der Musik zu tanzen. Diese Arbeit mit der Musik macht Reiter und Pferd mehr Spaß, weil sie auch Abwechslung in den Arbeitsalltag bringt.

Bei der Arbeit in der Physiotherapiepraxis lief nebenbei eine CD nebenbei, auf der ein Stück für meine damalige M-Kür war. Da erzählte ich meiner Patientin, dass ich nach diesem Lied meine „Kür“ reite. Darauf fragte sie mich: „Warum reiten sie denn auf Kühen?“

Sicher kann man während der Arbeit im Stall Radio hören. Aber wie oft läuft es ohne, dass irgend jemand zuhört?

Lob und Strafe

Die Götter haben den Menschen die Sprache
gegeben,
damit sie durch die Rede einander lehren, was
zu tun ist.

Aber es ist klar, dass man dem Pferd mit
Worten
nichts beibringen kann.

Nur durch Liebkosung und Züchtigung kann
man es belehren ...

Das ist schnell gesagt, aber es bildet die
Grundlage
der ganzen Reitkunst!

Wir werden nie müde werden, es zu
wiederholen:

jedes Mal, wenn es unserem Willen gefolgt ist,
das Pferd streicheln.

Von dem Reiter Xenophon von Athen (400 v. chr)
Aus Alessandro Alvisi, Aphorismen und Paradoxe über das Reiten (1940)

Zuckerbrot und Peitsche ist der gängige Ausdruck in der Erziehung. Leider wird auch bei den Tieren mit beidem sehr sparsam umgegangen. Natürlich sollte ein Pferd niemals verprügelt werden. Im Gegenteil, ein Pferd darf keine Angst vor der Gerte haben, sondern es ohne Probleme zulassen, sich abstreichen zu lassen. Doch sollte es ebenso Respekt davor haben. Dieses Werkzeug muss sinnvoll eingesetzt werden. Man muss sich klar machen, was man mit dem Einsatz der Gerte bewirken möchte. Ein triebiges Pferd, das permanent die Gerte spürt, hat den Respekt davor längst verloren und die Gerte ihre Wirkung auch. Doch ein kurzer gezielter Einsatz verfehlt niemals seine Wirkung. Bei Ungehorsam muss das Tier lernen, was geht und was nicht. Wenn ein Pferd gezielt nach anderen tritt, muss es erkennen, dass dieses Verhalten nicht erwünscht ist.

Doch was soll es bringen, aus einer misslungenen Prüfung zu reiten und das Pferd dann auf dem Abreiteplatz oder am Hänger zu schlagen? Das ist mehr als respektlos!

Es nützt auch nichts, das Pferd anzuschreien, was man häufig erlebt. Um etwas zu erreichen, muss die Konsequenz sofort erfolgen - auch das Lob! Das Pferd sieht keinen Zusammenhang, wenn man es nach einer Stunde Arbeit in der Box mit Möhren überhäuft und ihm erklärt, dies sei seine Belohnung. Natürlich ist es eine Belohnung, aber wie soll das Pferd den Zusammenhang zu den gelungenen Lektionen herstellen? Ein Tier lernt nach dem Prinzip, wenn ... dann! Das heißt, Lob und Tadel immer **sofort** einsetzen. Kurz und knapp! Weder eine minutenlange Lobeshymne, noch pausenlose Schläge erfüllen den erhofften Sinn.

In der Dressurarbeit erlebe ich oft, dass nach einer Aufforderung, das Pferd zu loben, die Zügel „hingeschmissen“ werden und der Hals bearbeitet wird.

Auch diese Aktion verfehlt ihre Wirkung, denn danach muss die Ursache für das Lob meist von vorne aufgebaut werden, bevor man weiterarbeiten kann. Ein einfaches ‚Brav‘ genügt in den meisten Fällen vollkommen.

In der Stallgasse werden die Pferde auch oft tiefsinnig betextet, wie z.B. mit „mein Schätzchen...“etc. ohne etwas zu erreichen. Außer, dass das Pferd den nötigen Respekt nicht finden kann. Bei scharrenden Pferden lohnt es sich, eine kleine Gerte im Stiefel stecken zu haben. Bei der ersten Bewegung des Beines wird dieses in Verbindung mit einem deutlichen ‚Nein‘ angetippt. Kurze Zeit später, wird allein das Nein ausreichend sein, um das Pferd am Scharren zu hindern. Irgendwann wird es wieder testen, wie weit es gehen kann mit der Scharrerei und dann steckt eben die Gerte wieder im Stiefel.

Zitat: „Alles im Leben ist immer ganz einfach, aber nicht leicht!“

Prof. Kurt Tepperwein

Bei diesem ‚Nein‘ sollte es immer und überall bleiben. Es muss für das Tier ein Wort geben, welches es mit sofortigem Einstellen verbindet. Ihm zu erklären, warum man etwas wie macht, ist vergebene Liebesmüh, weil das Tier viel einfacher versteht.

Viele Worte sind gut gemeint, zerstören aber meistens den Inhalt, nicht nur in der Kommunikation mit dem Tier.

‚Nein‘ und ‚Brav‘ wären als Fremdsprache für Tiere fast ausreichend, aber so ein bisschen mehr haben wir ihm dann wohl doch zu erzählen. Wenn die Fronten klar sind, macht das auch sicher keine Probleme.

Der Mensch muss dem Pferd den Weg zeigen. Wenn der Mensch sicher weiß, wo dieser verläuft, wird ihm das Pferd

garantiert folgen!

Das Pferd fragt die Entschlossenheit und Sicherheit des führenden Menschen immer wieder ab, denn genau das gibt ihm Sicherheit. Das bedeutet ein immer gleichbleibendes Verhalten vor dem Tier. Das bedeutet nicht, dass man immer „Gutwetter“ spielen muss, sondern in den Reaktionen für das Pferd verlässlich ist.

Meine jetzige Stute testet jeden anderen Reiter. An Orten, wo sie mit mir in der Zwischenzeit locker vorbei geht, macht sie bei anderen ein riesiges Theater. Die meisten denken dabei, das Pferd will es dem Reiter ‚mal zeigen‘. Dabei handelt es sich um eine einfache Sicherheitsabfrage. Das Pferd muss wissen, ob es diesem Reiter folgen kann. Kein (unerfahrenes) Pferd folgt auf Dauer gehorsam einem unsicheren Führer. Dabei reicht es, sich mit entsprechenden Hilfen klar auszudrücken. Ein Pferd zu verprügeln hilft in keiner Situation, aber ein kurzer gezielter Einsatz mit der Gerte kann vieles bewirken.

Seiner Wut freien Lauf zu lassen, weil die Prüfung schief gelaufen ist, ist nur dumm. „Das hat der absichtlich gemacht“, ist dann der Grund für die späte Strafe. Um etwas absichtlich – also mit einer Absicht (Vorsatz) – machen zu können, muss man eine Verknüpfung im Gehirn haben, die einen in die Zukunft denken lässt. Ein Tier lebt im Hier und Jetzt und reagiert entsprechend.

(s. Mentale Möglichkeiten, [Teil II](#))

Man sollte dem Pferd nicht vorwerfen, dass es keinen Mut hat, insbesondere da die Angst ein Instinkt, der Mut aber die Frucht der Überlegung ist. Und das Pferd würde auch, wenn es von Natur aus einen festeren Willen besäße, nur anfangen, diesen gegen den Menschen zu gebrauchen.

Von Alessandro Alvisi, Aphorismen und Paradoxe über das Reiten (1940)

Ein Tier reagiert aus dem Augenblick heraus. Vielleicht reagiert das Pferd nur auf eine veränderte Nervosität des Reiters im Viereck oder im Parcours. Es kann auch durch andere Erlebnisse angeeignet sein. Wenn man wissen möchte, warum das Pferd in bestimmten Situationen aus der Sicht des Menschen ‚unlogisch‘ reagiert, muss man andere Dinge hinterfragen.

- Was ist das Problem?
- Wo ist das Problem?
- Wo liegen die Ursachen für dieses Verhalten?
- Was löst es aus?
- Womit steht es in Verbindung?
- Wer ist mit anwesend?

Ebenso die vielen Gespenster in der Halle. Pferde spüren und sehen die Dinge anders als wir. Kein Pferd springt absichtlich immer an einem bestimmten Punkt zur Seite. Der Einsatz von Strafen beweist dabei nur, dass dieser Ort tatsächlich gefährlich ist. Oft sieht man dann den Reiter das Pferd fälschlicherweise loben. Das ist auch nicht Sinn der Sache, denn damit wird das ängstliche Verhalten bestätigt und verstärkt.

Der Reiter als Führer muss sich deutlich aufrichten, sich schwer machen, um dem Pferd zu signalisieren: „Wenn ich da hin gehen kann, kannst Du es auch!“ Wenn der Reiter selber Angst hat, kann es nicht gelingen. Erst wenn der Reiter seine Angst abgebaut hat, wird auch das Pferd gelassen werden.

(s. 120kg, [Teil II](#))



Um so früher die Erziehung beginnt, desto leichter wird der Umgang mit dem erwachsenen Pferd.

Die Haltung

Die Angst hat bei den Pferden eine besonders
feine und geheimnisvolle Logik. Sie erscheint
den
Reitern oft töricht nur aus dem Grunde, weil sie
ein Teil einer Empfindsamkeit und Phantasie
ist,
die eines Kindes, eines Wilden oder eines
Dichters
würdig wäre. Das Pferd lebt noch in der
primitiven
Welt der Ungeheuer, und doch dient es dem -
- Ungeheuer aller Ungeheuer, dem
Menschen.

Aus Alessandro Alvisi, Aphorismen und Paradoxe über das Reiten (1940)

Um dem Pferd klar zu machen ‚wer ich bin‘, ist die Haltung ausschlaggebend. Dabei besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der äußeren und der inneren Haltung. Ein Mensch, der in sich klar und konzentriert ist, steht automatisch aufrecht, zu sich, und vor seiner Umwelt. Derjenige, der Angst in sich trägt, nimmt von allein eine Schutzhaltung mit gesenktem Kopf und hängenden Schultern ein. Selbst ein Mensch kann die Unsicherheit seines Gegenüber spüren. Wie schnell kann wohl ein Pferd dies wahrnehmen, wenn ein unsicherer Charakter in seiner Nähe ist?

Ab und an habe ich als noch sehr junge Erwachsene die Vertretung im Stall übernommen, wenn die Reitlehrer unterwegs waren. An einem Wochenende stand ein neuer Haflinger im Stall. Damals gab es noch Ständer für Pferde und er stand in einem solchen. Die Pächter der Anlage machten mich darauf aufmerksam, dass ich zum Füttern und Misten immer einen Besen mitnehmen soll, weil dieses Tier bössartig sei. Er wurde von Kindern völlig falsch behandelt und ging seither auf jeden los, der in seine Nähe kam. In meinem Arbeitseifer hatte ich den Besen schnell vergessen und marschierte ohne Bedenken bei dem Haflinger ein und aus. Im Gegenteil, ich streichelte ihn genauso wie alle anderen beim Füttern und Misten. Am nächsten Morgen wieherte er sogar, als ich vorbei ging. Am diesem Abend sprach ich ihn beim Vorbeigehen noch mal an und er wieherte wieder. Begeistert ging ich nochmals zu ihm, diesmal ohne Futter oder Mistgabel nur um ihn noch mal zu streicheln. In dem Augenblick, als ich neben ihm stand, fiel mir plötzlich ein, dass ich vor diesem Tier gewarnt wurde. Im selben Moment packte er zu und biss sich in meiner Schulter fest. Ich löste den Biss durch einen Griff ins

Maul und floh über die Boxenwand in die Nachbarbox. Es war ein sehr eindruckvolles Erlebnis, wie dieses Pferd in einem Bruchteil einer Sekunde die Veränderung meiner Gedanken spürte und sofort reagierte.

Bei solchen Pferden ist der Weg der Heilung natürlich sehr lang, wenn er überhaupt noch gegangen wird. Solche Extreme sind glücklicherweise eine Ausnahme.

Trotzdem machen viele Pferde mit ihrem Reiter was sie wollen. Um dem Pferd klar zu machen, wer das Sagen hat, muss man mit aufrechter Haltung und erhobenem Kopf vor ihm stehen. Ein klares ‚Nein‘ mit geradem Körper ist viel ergiebiger, als lautes Brüllen unter dem Pferdebauch hervor. Wenn man allerdings zu bequem ist, erst unter dem Pferd hervorzukommen, sollte man an erster Stelle an seiner inneren Haltung arbeiten. Ohne die innere Bereitschaft, zuerst sich selbst aufzurichten, bevor man etwas beim Pferd erreichen möchte, wird man nirgendwo ankommen. Außerdem kommt es der eigenen Gesundheit nur zu Gute. Nicht umsonst wird in der Physiotherapie, im Zusammenhang mit den unterschiedlichsten Problemen, an der Aufrichtung gearbeitet. Über die Wirkungsweise der geraden Haltung vor dem Pferd kann man sich auch bei den „Pferdeflüsterern“ viel abschauen. Diese stehen ebenfalls aufrecht vor dem Tier, denn nur so nimmt ein Lebewesen sein Gegenüber ernst.

Im ganz normalen Pferdealltag ist mit einer gelungenen Aufrichtung schon ein riesiger Schritt im Umgang mit dem Pferd getan.

Dazu gibt es einige Anhaltspunkte, die es erleichtern „aufrichtig“ (in allen Sinnen des Wortes...) zu sein:

- Stellen Sie sich vor, sie haben eine Medallie gewonnen. Diese hängt nun um Ihren Hals vor Ihrem Brustbein und